



Abb. 2: „Straße in Spola“ 1942 / Tusche / Sepia (B-1, Nr. 22)

Briefe von Ernst Schneidler an Brudi. Darüber hinaus beinhaltet er aber auch zahlreiche Korrespondenzen sowohl beruflicher als auch privater Art aus den Jahren 1933 bis 1987 sowie Fotografien. Zu den Briefkonvoluten zählt auch Feldpost der Brüder Walter und Alfred Brudi mit der Familie.

Der Nachlass wurde von der Schwiegertochter Walter Brudis, Heide Brudi, erschlossen. Ein detailliertes Nachlassverzeichnis liegt vor und der Nachlass ist nun unter der Signatur Cod. hist. qt. 824 auf Anfrage bei der Handschriften-sammlung benutzbar.

Maria Gramlich

Idyllische Etappe?

Das Skizzenheft des Stuttgarter Zeichenlehrers Friedrich Gubitz

Der Erste Weltkrieg war schon zu Ende, als am 23. November 1918 ein „hier herrenlos in einem Wagen von der Front“ aufgefundenes Heft vom Militärpostamt Dresden nach Stuttgart verschickt wurde. Glücklicherweise gelangte das Fundstück schließlich wieder zurück in die Familie seines Besitzers. Anfang des Jahres 2018 hat ein Großneppe von Friedrich Gubitz nun das Skizzenheft der Württembergischen Landesbibliothek für die Sammlung „Zeit der Weltkriege“ der Bibliothek für Zeitgeschichte übergeben.

Das auf dem Etikett mit „Skizzen aus Nordfrankreich 1915/16“ bezeichnete Heft enthält 104 eingeklebte, überwiegend farbige Bleistiftzeichnungen, zwei Tuschzeichnungen und 138 Fotografien. Die meisten Skizzen sind mit Titeln und Datum bezeichnet. Die Fotografien sind weder datiert noch mit Erläuterungen versehen, die abgebildeten Orte ließen sich aber teilweise ermitteln. Etwas rätselhaft bleibt das vermutlich nicht von Gubitz

beschriftete Etikett, da auch spätere Skizzen und Ansichten anderer Kriegsgebiete der Westfront im Heft enthalten sind. Die letzte Zeichnung ist datiert auf den 4. September 1918.

Über das Leben von Friedrich Adolf Gubitz (geb. am 13.2.1870) vor dem Ersten Weltkrieg ist bisher nur bekannt, was er selbst während seiner militärischen Ausbildung 1892 in seinen Lebenslauf aufgenommen hat: Der Sohn eines Kanzleirats aus Laupheim war Schüler im Stuttgarter Karlsgymnasium bis zum „Einjährigen“ (Schulabschluss), danach ging er in die Lehre bei dem Stuttgarter Hofgraveur und Ziseleur Paul Heckel. Daran anschließend besuchte er die Königliche Kunstgewerbeschule (heute Kunstakademie Stuttgart) und schloss sein Studium mit dem Titel „Diplomzeichnerlehrer“ ab. In die Personalakten der Württembergischen Armee wird als ziviler Beruf „Kunstmaler und Zeichenlehrer“ eingetragen.¹

1) Hauptstaatsarchiv Stuttgart, M 430-3, Bü 3719.

Die militärische Karriere von Friedrich Gubitz vor dem Krieg beschränkte sich auf den Einjährig-Freiwilligen-Dienst, für den er 1891 sein Studium unterbrach. Sein Ziel sei es nicht, Berufsoffizier zu werden, wird in den Akten vermerkt, nur für den „Kriegsfall“ wünsche er sich die Aussicht auf Beförderung zum „Offiziersstellvertreter“.

Als der „Kriegsfall“ eintritt, ist Gubitz – militärisch gesehen – bereits ein alter Mann. Am 18. August 1914 zog er mit dem württembergischen Landsturm-Bataillon XIII/4 Reutlingen in den Krieg. In die Landsturm-Truppen wurden Männer bis zum Alter von 45 Jahren eingeteilt. Vorgesehen waren diese Soldaten eigentlich für den Dienst in der Heimat oder den Einsatz im Etappengebiet. In den letzten Kriegsjahren fanden aber auch diese Truppen nach nur kurzer Ausbildungszeit Verwendung an der Front.

Friedrich Gubitz blieb bis April 1916, im November 1915 befördert zum Leutnant der Reserve, beim Landsturm-Bataillon Reutlingen. Aus dieser Zeit stammt die Mehrzahl der im Skizzenheft eingeklebten Zeichnungen. Das Bataillon war zunächst vor allem als Bahnschutz, zur Überwachung des Verkehrs, als Beobachter und bei der Fliegerabwehr eingesetzt. Auch das Aufräumen des Schlachtfelds von Ethe, das Einsammeln von „Versprengten“ und die „Bewachung von Geiseln“ gehörten zu den Aufgaben der Landsturmmänner.²



Abb. 1: Friedrich Gubitz: „Maison Guerin in Fermont, 4. IV 16“. Bleistiftzeichnung von 1916

Von all dem ist auf den Blättern von Friedrich Gubitz nichts zu sehen. Seine Skizzen kontrastieren das Kriegsgeschehen, dem er seine persönlichen Bilder gegenüberstellt. Mit einem detailverliebten

Bedürfnis nach Realitätsnähe bildet Gubitz seine unmittelbare Umgebung ab: Die Landschaft, die Dörfer und die Quartiere, in denen er untergebracht war. Während seines über einjährigen Aufenthalts in der Gegend von Longuyon (Departement Meurthe-et-Moselle) entstanden die meisten der überlieferten Bleistiftzeichnungen. Noch hundert Jahre später lassen sich in diesen Dörfern die Häuser und Kirchen ausmachen, die Gubitz gezeichnet hat. So wirken die Bilder auf den heutigen Betrachter eher idyllisch, nicht wie Ansichten eines Kriegsgebiets.

Die Dorfbewohner, zu denen sich laut Regimentsgeschichte ein „freundliches Verhältnis“ herausbildete, fehlen auf den Zeichnungen. Die Fotografien hingegen zeigen die bäuerliche Bevölkerung in geradezu inszeniert wirkenden Genrebildern, die an Bauernszenen der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts erinnern. Gubitz benützte seine Fotografien offensichtlich auch als Vorlagen für Skizzen.

Im August 1916 wird Gubitz als „überzählig“ für drei Monate beurlaubt und anschließend zum ersten Landsturm Infanterie Ersatzbataillon versetzt. Kommandiert war er im Jahr 1917 für fünf Monate zur Postüberwachungsstelle in Damvillers. Auch dort zeichnete er wieder Gebäude und Räume sowie statische, nahezu erstarrt anmutende



Abb. 2: Fermont, hundert Jahre nach dem Ersten Weltkrieg

Szenen aus dem Etappenleben. Erst am Ende des Kriegs, im September 1918, wurde Friedrich Gubitz zum stellvertretenden Kompanieführer ernannt – obwohl sein „Benehmen als Vorgesetzter“ als „ruhig und sicher, manchmal mehr Energie zu wünschen“ beurteilt wird, er sich aber zum Führen

2) Heinrich Ziegler/Adolf Schaal: Landsturm vor! Der mobile württembergische Landsturm im Weltkrieg 1914-1918, Stuttgart 1929.

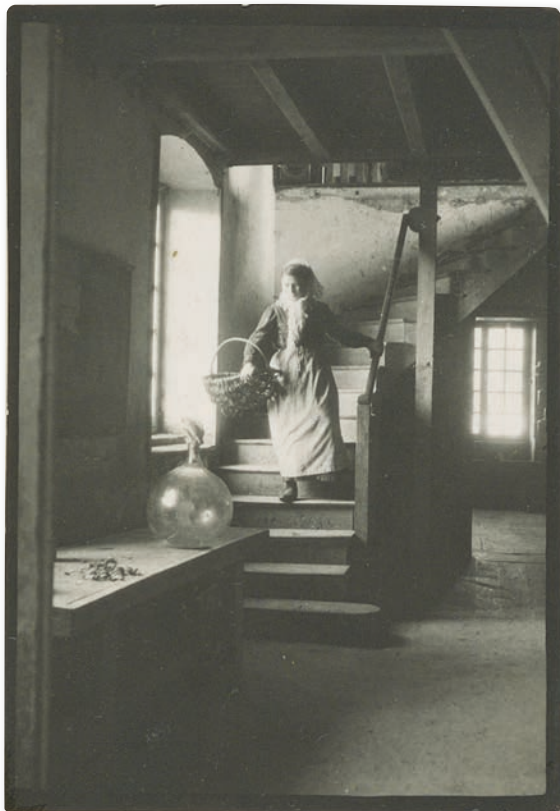


Abb. 3: Fotografie aus dem Skizzenheft von Friedrich Gubitz



Abb. 4: Friedrich Gubitz: Ohne Titel. Undatierte Bleistiftzeichnung

einer Kompanie nicht eigne. Seine Entlassung aus dem Württembergischen Heer erfolgte am 5. Dezember 1918 „infolge Demobilmachung“.

Die Bilderwelt der Etappe, wie sie im Skizzenheft von Friedrich Gubitz überliefert ist, erlaubt einen Blick in das visuelle Kriegserlebnis eines im Hin-

terland eingesetzten Soldaten. Aus diesem Grund sind die Zeichnungen eine ideale Ergänzung der Kriegsbilder-Sammlung der Bibliothek für Zeitgeschichte.

Wir danken der Familie Gubitz für die großzügige Spende.

Irina Renz



Abb. 5: Friedrich Gubitz: „Posthof Damvillers“. Bleistiftzeichnung von 1917